


meines Lebens wird sie felsenfest in meiner Seele stehen, die alte tausendfältig bestätigte Wahrheit: „in seinem Herzen trägt der Mensch der eigenen Thaten Lohn, den Himmel oder die Hölle.“

Ewald Wendelin.

Erzählung.

wald war der Sohn eines reichen Amtmanns im Sch-Kreise, die Frucht einer mehrjährigen glücklichen Ehe; seine Eltern waren Leute, ehrlich und bieder, und liebten ihn mit wahrer elterlichen Zuneigung, dafür vergalt Ewald ihre Liebe mit der kindlichsten Dankbarkeit. Früh schon pflanzten Eltern und Lehrer die Begriffe von Tugend in sein gutes Herz, und er, in dem der Keim alles Guten und Edeln schon verborgen lag, nahm willig Alles auf, was ihn zur Tugend und Rechtschaffenheit führte. Daher war er schon im vierzehnten Jahre einer der besten Jünglinge. Noch hatte kein Kummer ihn getrübt, immer hatte das Glück, was doch oft so viele Veränderungen im Menschenleben hervorbringt, ihn hold zugelächelt, als auch er erfahren mußte, daß kein Lebensglück hienieden ungestört genossen werden kann, keins für das ganze Leben daure.

Es war im August, als sich Gewitterwolken heraufstürzten, und er mit seinem Vater im nahegelegenen Garten war: schon standen sie an der Thür, um nach Hause zu eilen, als sich ein Sturm erhob, der das Gewitter urplötzlich herbei brachte; wieder zurückzukehren in das Gartenhaus, standen sie eben im Begriff, als der Blitz Ewalds guten Vater traf, und ihn tödtete. Erschrocken, doch mit Fassung und gottergebenem Gemüth, was den Tugendhaften abelt, richtete er zuerst seinen Blick nach Oben, zu dem Herrn der Natur und liebenden Vater der Menschen, und seine Seele erstarrte in dem kindlichen Gedanken: „was Gott thut, das ist wohlgethan.“ Dann senkte sich sein Auge herab auf den geliebten Leichnam, und sprach den Segen des Herrn über ihn aus, sodann trug er ihn mit Hilfe des Gärtners, der unterdeß auch herbeigeeilt

war, auf das im Gartenhause befindliche Lager. Aerzte wurden herbeigeholt, Rettungsversuche angestellt, den Verstorbenen wieder ins Leben zu rufen, aber vergeblich war jede Bemühung, der gute Vater war schon hinübergeschlummert ins bessere Land. Man denke sich den Schmerz der Mutter Ewalds, als sie die Nachricht von dem schnellen Tode ihres Mannes vernahm, der treueste Freund, den sie hatte, war ihr entrisen für diese Erde, und die Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit ihm, schlug besonders nach Beerdigung des geliebten Todten immer stärkere Wurzeln. Sie ward kränzlich, eine ungemeine Mattigkeit bemächtigte sich ihres Körpers, ärztliche Hülfe war vergebens, sie welkte dem Grabe zu. Aber ihre Seele war voll Freudigkeit, denn nach ihrer innern Ueberzeugung wurde sie ja ewig nun mit ihrem Theodor verbunden. Nur vier Wochen überlebte sie ihren Gatten, sie starb. Verwaiset war nun unser Ewald, Vater und Mutter hatten ihn verlassen, sein Schicksal nahm eine andere Wendung, ein Oheim in der Stadt nahm ihn zu sich, und wollte Vaterstelle an ihn vertreten, so sehr dies auch gegen seine Meinung war.

Der Charakter und die Sinnesart dieses Mannes, der übrigens einen ansehnlichen Posten in der Residenz bekleidete, konnte dem seiner nun verklärten Schwester keinesweges gleich gestellt werden. Wo jene alle Menschen mit Liebe umfaßte, stellte sich dieser der Welt als Egoist dar, folglich konnte es unserm Ewald, der so ganz das Gemüth seiner hingeschiedenen Mutter trug, unmöglich gefallen, jedoch trug er mit beisspielloser Geduld die harte Behandlung dieses mürrischen Mannes zwei Jahre hindurch. Nach Verlauf dieser Zeit sandte ihn der Oheim seinem Wunsch zufolge, und nach hinlänglicher Vorbereitung, auf die Universität nach G., wo er Wohnung bei dem ehemaligen Schulfreunde seines Oheims, welcher Arzt war, nahm. Dieser Mann kam ihm mit der liebeichsten Freundlichkeit entgegen, und bewies sich ihm als ein wahrer Freund. Auf Anrathen des Arztes und seiner eignen Neigung zufolge, wählte er das Studium der Rechte, hier suchte sich nun unser Ewald mit allem Fleiß zum Menschen und zu einem nützlichen Bürger des Staates zu bilden. Feind jeder rauschenden Lust, lebte er ein eingezogenes stilles Leben, und beschränkte sich größtentheils nur auf den